

seinem Podium, seinen geschmeidigen, straffen Körper zierte nur eine alte, abgetragene, schwarze Sammetweste, die er vom alten Historienmaler Camphausen zum Andenken erhalten hatte — dies war, laut Gedicht, „sein Mantel“. Seine roten Hosenträger, um den Bauch gewickelt, waren der „Gürtel“.

So ausgerüstet, deklamierte er das herrliche Gedicht, markierte die Stimmen der verschiedenen Personen, vortrefflich gelang ihm das Eröten und Bitten der Jungfrau, denn — das will ich noch einflechten — Adolf mußte manchmal auch als Weib Modell stehen bei Malern, die zänkische Frauen oder kunstfremde Mütter hatten.

Bei den Worten — *den Gürtel wirft er, den Mantel weg* —, da fliegt beides auf den alten, wackeligen, eisernen Ofenschirm. Aber den *Kopfsprung* hat er nicht gemacht, trotz allem Zureden und Anfeuern. Wenn er dann zu der Stelle kam: „*Da hing auch der Becher an spitzen Korallen*“ — dann langte er so'n kleinen Blechbecher von der alten, krummen, verrosteten Ofentürklinke, dazu hingehängt, herunter — und: „*sonst wär er ins Bodenlose gefallen*“ — dazu diente ihm als *Requisit* eine alte Hose von irgendeinem berühmten Maler, der sich den Professor darin ersessen hatte. Die Hose war bodenlos, morsch, löcherig — und „Adolf“ ließ den Becher, zum Beweis, durchfallen.

Kurz gesagt — er brachte alles mit Sprache und Gebärden, immer wieder Neues einflechtend, zum Gaudium der Zuhörer, zum Gehör.

Man dankte und belohnte ihn mit Brüllen — das sollte das grollende Meer sein.

Und schön ist noch, daß der schöne Adolf allen Ernstes glaubte, er hätte den unerfahrenen jungen Leuten einen naturwissenschaftlichen Vortrag gehalten. —

(Zur Berichtigung: ich, der Schreiber, war kein Akademiker, nur ein geduldeter Hospitant — ganz armer Mensch!)

ERNESTO DE FIORI, DER PORTRÄTIST

Von

EMIL SZITTYA

I.

Ich mache mir oft Notizen, wenn ich mit Fiori zusammen bin. Keine Notizen darüber, was er sagte (das wäre ja Rilke plagieren), sondern welchen Eindruck dieser Bildhauer in verschiedenen Situationen auf den Beobachter macht.

Möglich, daß das Zigeunerhafte, das man heute irrtümlich den „genialen Wurf“ nennt, unsere heutige Kunst zum größten Teil charakterisiert und ihr einen gewissen Zeitwert gibt. Abgesehen davon, daß immer nur Mittelmäßigkeiten den „genialen Wurf“ haben, und bei jeder wirklichen Kunst alles nur die organische Folge einer Missionserfüllung ist, hat Fiori, obgleich er ein